

# aus Basel

Basler Zeitung, 29. Januar 2007

DER BAZ-GAST: PROFESSOR OLIVER LANDMANN\*

## Die Globalisierungs-Messe von Davos



Und schon ist es wieder vorbei, das jährliche WEF, das Weltwirtschaftsforum in Davos. Jedes Jahr dasselbe exklusive Stelldichein der globalen Wirtschafts- und Politprominenz. Jedes Jahr derselbe, etwas dick aufgetragene Anspruch, eine Weltverbesserungsveranstaltung zu sein. Zweifel an der Erfüllung dieses Anspruchs sind erlaubt. Unzweifelhaft ist dagegen, dass das WEF, wiewohl eine Non-Profit-Organisation, ein äusserst erfolgreiches und profitables Geschäftsmodell ist. Es ist eine Veranstaltung, die den Teilnehmern alle Vorteile einer Messe bietet: Das Knüpfen von Kontakten, den Austausch von Informationen, das Anbahnen von Geschäften. Was die Baumesse für die Baumeister oder die Schmuckmesse für die Juweliere ist, ist die Globalisierungsmesse von Davos für die Global Players. Die Zeit und die dicke Stange Geld, die sich die Wirtschaftsführer dieses Vergnügen kosten lassen, beweisen, dass der persönliche Kontakt auch im Zeitalter des Internets und der Videokonferenzen unersetzlich geblieben ist.

**MEDIEN.** Integraler Bestandteil des Spektakels sind die Medien, die in Scharen nach Davos kommen, weil sie dort eine geballte Menge an Hintergrundinformation und hochkarätigen Interviewpartnern erwarten dürfen. Umgekehrt können sich die am WEF vertretenen Unternehmen von der hohen Medienpräsenz eine kostengünstige Vervielfältigung ihrer Imagepflege versprechen. Eine perfekte Symbiose. Weniger auffällig als auch schon waren dieses Jahr dagegen die Auftritte der WEF-Kritiker. Das als Gegenveranstaltung konzipierte Weltsozialforum in Nairobi blieb von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbeachtet und wird nächstes Jahr ganz ausfallen. Die Anti-WEF-Demonstrationen haben in früheren Jahren schon mehr Menschen mobilisiert als dieses Mal, aber sie artikulieren Sorgen über die Auswirkungen der Globalisierung, die nach wie vor weit verbreitet und auch nicht durchwegs unbegründet sind.

**UNGLEICHHEIT.** Ein Megathema ist und bleibt die Frage, ob die wirtschaftliche Globalisierung die soziale Ungleichheit verstärkt. Die Verschiebung der globalen Kräfteverhältnisse - dieses Jahr das Motto des WEF - ist in der Tat massiv. Der Eintritt bevölkerungsstarker Schwellenländer in die Weltwirtschaft bedeutet, dass sich die Anzahl der Menschen, die sich am globalen Arbeitsmarkt beteiligen, innerhalb weniger Jahrzehnte nahezu verdoppelt hat. Für Hunderte von Millionen eröffnete diese Entwicklung einen Weg aus der bittersten Armut. Dass andererseits viele Hundert Millionen Menschen bisher nicht die Chance hatten, auf diesen Entwicklungszug aufzuspringen, hat manche Messziffer sozialer Ungleichheit nach oben getrieben. In Län-

dern wie China dürfte hierin in Zukunft noch ein beträchtliches Spannungspotenzial liegen. Auch die Gefahr, dass das bisher so stark in Richtung wirtschaftlicher Öffnung ausgeschlagene Pendel wieder einmal zurückschlägt, kann nicht ausgeschlossen werden. In den hochentwickelten Industriestaaten Europas und Nordamerikas wird diese Verschiebung der globalen Kräfteverhältnisse weithin als Bedrohung wahrgenommen. Auch hier besteht die Gefahr, dass die Globalisierungsskepsis wächst und in einen neuen Protektionismus umschlägt.

**US-KRITISCH.** Auffallend waren dieses Jahr in Davos die diesbezüglichen Warnungen amerikanischer Teilnehmer. Die USA haben in den letzten Jahren eine massive Öffnung der Einkommensschere zwischen den Topverdienern und der breiten Bevölkerung erlebt, nicht zuletzt auch begünstigt durch die Steuerpolitik der Bush-Administration. Gleichzeitig weisen die USA ein riesiges bilaterales Handelsbilanzdefizit mit China auf. Obwohl der direkte Effekt dieses Defizits wie auch der Produktionsverlagerungen in Billiglohnländer auf den amerikanischen Arbeitsmarkt nachweislich sehr gering ist, gibt es eine breite Unterstützung für populistische Forderungen nach verschärften Importbeschränkungen. Ähnliches gilt für Europa, wie das Trauerspiel um die Blockierung chinesischer Textilexporte im letzten Jahr gezeigt hat.

**WETTBEWERBSDRUCK.** Nicht zu bestreiten ist, dass der Wettbewerbsdruck in vielen Bereichen dramatisch zugenommen hat. Apokalyptische Visionen, die Asiens Aufstieg mit unserem Abstieg gleichsetzen, entspringen allerdings einem verfehlten Weltbild, das die Weltwirtschaft als einen einzigen grossen Machtkampf um einen Kuchen von gegebener Grösse missdeutet. Die Wirklichkeit ist, dass dieser Kuchen ständig grösser wird. Er ist in den letzten Jahren sogar stärker gewachsen als je zuvor. Was dabei aber stets in Bewegung bleibt, ist die globale Arbeitsteilung bei der Zubereitung dieses Kuchens. Diese Bewegung fordert jedem Land eine permanente Anpassungsleistung ab. Sie zwingt die Wirtschaft laufend dazu, ihre Marktnischen neu zu definieren und sich durch Innovationen neue zu schaffen.

**VERLIERER.** Strukturwandel und Anpassung sind immer unbequem und anstrengend. Anders als von der Globalisierungskritik immer wieder unterstellt, war nie ernstlich zu erwarten, dass es dabei nur Gewinner gebe. Was die wachstumsstarken von den wachstumsschwachen Volkswirtschaften des Westens unterscheidet - die beschäftigungsstarken von jenen mit den ungelösten Arbeitsmarktproblemen - ist die Fähigkeit, den Strukturwandel zu bewältigen, ohne ihn zu blockieren. Die bei den Anti-WEF-Aktivistinnen so beliebte Verteufelung des «neoliberalen Marktfundamentalismus» trägt dazu überhaupt nichts bei. Wie z.B. Deutschland derzeit zu entdecken beginnt, funktioniert gerade auch in der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik die Bewältigung der Globalisierungsfolgen besser, wenn man dafür die Logik des Marktes einspannt, als wenn man sie negiert.

\*Oliver Landmann ist ordentlicher Professor für theoretische Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg i.Br. (oliver.landmann@vwl.uni-freiburg.de)